

Jahresrückblick 2023

von Benedikt Wohlfart für den Winzerverein Heidingsfeld e.V.

Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Ehrengäste, liebe Mitglieder und Freunde des Winzerverein Heidingsfeld, auch ich begrüße Sie ganz herzlich bei unserem Winzerjahrtag im Städtle in Heidingsfeld.

Seit nun schon einigen Jahren habe ich die große Ehre, Ihnen einen kleinen Jahresrückblick vorzustellen, was uns Winzer im vergangenen Jahr 2023 bewegt hat und welche Herausforderungen es zu bewältigen gab.

Die folgenden Daten stammen von Herrn Hofmann aus der LWG, dem Rückblick in Franken der „Rebe und Wein“ sowie aus den Aufzeichnungen meines Vaters Günter Wohlfart.

Insgesamt lässt sich das Jahr 2023 meiner Ansicht nach als durchaus machbar, mit punktuellen Hürden zusammenfassen. Betrachtet man die Extremjahre von 2018 bis 2022, in denen wir von extremer Trockenheit bis überdurchschnittlich regnerisch (2021) alles dabei hatten, bildet das Jahr 2023 vielleicht das neue „Normal“ verhältnismäßig gut ab.

Die letzten Jahre wird der Wassermangel in den Sommermonaten zunehmend kritischer, deshalb möchte ich den Blick eingangs auf die Niederschläge in 2023 richten. Über den Jahreswechsel von 2022 ausgehend lagen die Niederschläge mit etwa 50-60 l/Monat recht genau im langjährigen Mittel. Bereits im Februar machte sich jedoch Nervosität bei den Winzern breit, als nicht einmal 20 l/qm Regen niedergingen. Zu tief saß noch die Erinnerung an die Trockenzeit im Sommer 22. Der März konnte dieses Defizit jedoch gut ausgleichen und brachte annähernd die doppelte Menge an Regen wie üblich. Insgesamt war das erste Quartal 2023 zwischen 1,5 und 2,9 °C wärmer als der Durchschnitt der letzten 30 Jahre. Im April und Mai kam dann eine eher außergewöhnlich kalte Phase, in der die Reben nicht so recht aus dem Winterschlaf erwachen wollten. Der Austrieb lag daher am 24.04.23 recht nah am Mittelwert und es gab vergangenes Jahr zum Glück keine Spätfröste.

In der letzten Maiwoche stiegen die Temperaturen dann schnell stark an und das Wachstum der Reben explodierte förmlich. Dies setzte sich im Juni fort, der über 2,8 °C Durchschnittstemperatur wärmer wurde als üblich und sogar über den Juliwerten der letzten Jahrzehnte lag. Diese erneute Hitzeperiode führte dazu, dass die Blüte nach nur wenigen Wochen einsetzte und bereits wieder eine Woche vor dem langjährigen Mittel beendet war. Auch in 2023 fehlte in dieser Zeit wieder Wasser, jedoch gab es regional begrenzte, gelegentliche Niederschläge die eine Situation wie 2022 zum Glück verhinderten. Lediglich in Junganlagen oder flachgründigen Standorten konnten Trockenstresssymptome beobachtet werden.

Der August brachte dann in der Reifephase der Reben wieder fast doppelt so viele Niederschläge als üblich, was zu großen Beeren und häufigem Pilzbefall an den Trauben führte. Dies, gepaart mit einem sehr trockenen September, der mit +3,4 °C Durchschnittstemperatur sehr heiß war, führte zu einer Turbolese, die viele Winzer erneut an die Grenzen des Leistbaren brachte. Die Hauptlese begann daher am 10.09. und war bei vielen Winzern bereits am 25.09. nach zwei Wochen abgeschlossen. Zu der schlagartigen Reife aller Rebsorten gleichzeitig, kam die Notwendigkeit der Handlese oder einer Negativselektion vor dem Maschineneinsatz um gesunde Trauben ernten zu können. Wem dies gelang, konnte sich dafür über eine vernünftige Ausbeute bei sehr guten Qualitäten freuen.

Erwähnenswert bezüglich der Witterung in 2023 sind noch die Hagelereignisse die um Fronleichnam im Bereich Markttheidenfeld nieder gingen. Diese vielen teils so heftig aus, dass auf etwa 40 ha Rebfläche sämtliche Blätter und Trauben vollständig zerstört waren. Diese Bilder hatten die fränkische Wein Welt geschockt und viele Winzer waren gedanklich bei den betroffenen Kollegen, deren Existenz bei so einer Tragweite schnell bedroht ist.

Ein weiteres Problem, das die letzten Jahre weiter zunimmt, sind die Schwierigkeiten mit den Pilzkrankheiten Oidium und Peronospora. Durch die größeren Schwankungen im Wetter werden Berechnungen und Vorhersagen zunehmend schwieriger. Gesetze die früher galten, wie z.B. die 10er-Regel, also 10 cm Trieblänge / 10 °C Tagesdurchschnitt und 10 l/qm Niederschlag können nicht mehr ausreichende Sicherheit bieten, um eine Entscheidung zum Pflanzenschutz zu treffen. 2023 hatten wir bei beiden Pilzen wieder enormen Druck und jeder Winzer, der einen Tag zu lange abgewartet hatte wurde sofort durch Pilzinfektionen bestraft.

Sie sehen also, 2023 war wieder ein Jahr der Gegensätze, weniger geprägt in das eine oder andere Extrem wie 2021 mit viel Regen oder 2022 mit gefährlicher Trockenheit. Dennoch waren wir Winzer wieder über alle Maße hinaus gefordert die richtigen Entscheidungen zu treffen um einen „Goldenen Herbst“ einzufahren.

Neben den Herausforderungen und Risiken denen wir Winzer im Weinberg begegnen, gab es jedoch auch noch andere Entwicklungen die mir und auch vielen Winzerkollegen große Sorgen bereiten.

1. Energiekosten: Wir Winzer benötigen für unsere Weine sowohl in der Weinbereitung als auch bei der Lagerung Energie. Hier ist insbesondere Kühlenergie zu nennen. Hier entstehen uns deutliche Mehrkosten die wir aktuell nicht auf die Weinpreise umlegen können
2. Inflation und Kaufkraftverlust der Kunden: Durch die Inflation der Jahre 2022 und 2023 spüren wir Winzer, dass die Kunden mehr auf Ihren Konsum achten müssen. Das erste, an dem gespart wird, sind Luxusgüter und hierzu würde ich die Flasche Wein zum Essen durchaus zählen. In den letzten Monaten ist der Fasswein-Markt regelrecht zusammengebrochen und Betriebe, die sonst immer Bedarf hatten Fassweine zu kaufen, bekommen ihre eigenen Weine kaum mehr abgesetzt. Außerdem sind auch für uns Düngemittel, Glasflaschen und Maschinen teurer geworden.
3. Mindestloohnerhöhung: Diese ist für uns Winzer ein weiterer Preistreiber der sich insbesondere in der Weinlese deutlich negativ auswirkt. Gerade in Jahren wie 2023 in denen Handlese unbedingt angezeigt ist schlägt dies deutlich zu Buche. Auch hier ist eine Umlage nicht möglich, wenn ich innerhalb Europas und Weltweit mit meinem Flaschenpreis wettbewerbsfähig bleiben möchte.
4. Druck durch Einkäufer und Händler: Natürlich gilt dies alles auch für Wiederverkäufer, die unsere Weine abnehmen. Hier versucht insbesondere der Lebensmitteleinzelhandel die Preise beim Wein weiter zu drücken um die eigenen Mehrkosten auszugleichen. Auch dieser Umstand erschwert uns Winzern die Umlage der Mehrkosten massiv und viele Kollegen sind gezwungen in diesen Zeiten sogar noch Preiszugeständnisse zu machen um überhaupt noch Absatz zu generieren.

5. Politische Entscheidungen: Immer weiter zunehmende Regulierungen, Verbote und Vorschriften aus der Politik zum Pflanzenschutz, der Düngung und steigender bürokratischer Aufwand. Das alles erhöht die Kosten in der gesamten Landwirtschaft noch weiter.

Ich könnte jetzt noch viele weitere Punkte aufzählen die uns Winzer und Landwirte verunsichern aber einen Punkt möchte ich auch nicht unerwähnt lassen.

6. Die neuste Frechheit der Bundesregierung, ihre Finanzfehler auf dem Rücken - unter anderem der Landwirte - zu korrigieren, indem nun die Agrardieselsubventionen gekürzt werden. Diese Maßnahme geht direkt vom Nettogewinn der Landwirte ab, da die allermeisten Betriebe Inhabergeführt und über Generationen in Familienbesitz sind. Natürlich besteht auch hierbei keine Möglichkeit die Preise auf die Produkte also das Getreide oder bei uns die Weine umzulegen, da diese Waren eben international gehandelt sind, genau wie andere Rohstoffe.

Das alles sind Tatsachen die wohl niemand leugnen kann. Ich verstehe jeden Winzerkollegen und Landwirt, der seinen Kindern mittlerweile abrät den Betrieb weiter zu führen. Der verzweifelt ist und keine Zukunftsperspektive mehr sieht. Ich selbst bin jeden Tag froh, in der Lage zu sein den Weinbau nebenberuflich zu betreiben und meinen wirtschaftlichen Erfolg nicht in die Hände einer Bundesregierung zu legen, die scheinbar willkürlich und ohne jeden Realitätsbezug ganze Branchen gefährdet oder gar zerstört.

Ich bin mir sicher, dass wir hier an dieser Stelle noch stundenlang diskutieren können, ob die Proteste der letzten Wochen gerechtfertigt sind oder nicht. Auch in den Medien gibt es zu den Landwirtschaftssubventionen, den Protesten und der Stimmung in der Branche geteilte Meinungen. Ich kenne viele Winzer und Landwirte persönlich und weiß, dass die meisten nicht zum Spaß Ferienwohnungen, Gastronomie oder andere Tourismusangebote anbieten. Die Kollegen finden es nicht super, nach einer 6-Tage-Woche mit teilweise 12-14h täglich noch ihren Sonntag mit Gästen zu verbringen statt mit der Familie. Dies ist jedoch in Deutschland leider die einzige Möglichkeit zumindest für einen Teil der Erzeugnisse auch die Wertschöpfung in die eigenen Hände nehmen zu können und überhaupt noch etwas zu verdienen - statt nur die Kosten zu decken.

Für diese Rede habe ich ein wenig recherchiert. In Deutschland stammen rund 80% der Lebensmittel, die konsumiert werden, aus der eigenen Landwirtschaft. Dabei versorgt jeder Landwirt laut BLE mittlerweile rund 140 Menschen. 1990 waren es gerade einmal 60 Menschen pro Landwirt. Ich warne die hier anwesenden Vertreter aus Politik und Gesellschaft eindringlich davor, die Betriebe noch weiter zu belasten, zu regulieren und die Ausgangslage weiter zu verschlechtern. Andernfalls könnte es bald sein, dass die Lebensmittelregale langsam aber sicher leerer werden. Verhungern werden wir im reichen Deutschland natürlich trotzdem nicht. Ob diese Lebensmittel eine bessere Umweltbilanz aufweisen als die Heimischen wage ich jedoch zu bezweifeln. Zusätzlich muss meiner Ansicht nach dann auch noch jemand die Verantwortung für die verhungernenden Menschen in anderen Teilen dieses Planeten übernehmen, die sich die Lebensmittel dann nicht mehr leisten können. Diese Verantwortung sehe ich dann ebenfalls bei den Lenkern unserer Gesellschaft.

Ich persönlich sehe mich aktuell oft in meinem Umfeld um und habe dabei den Eindruck, dass einige Dinge grundsätzlich nicht mehr zusammenpassen. Die Politik diskutiert über Industriestrompreise und streicht Agrarsubventionen. Sozialleistungen werden erhöht und kinderlose Arbeitnehmer in der Pflegeversicherung belastet. Gehälter von Managern oder Spitzenpolitikern stehen in keinem

Verhältnis mehr zu dem Einkommen unzähliger Selbstständiger, deren Tage sicher nicht weniger fordernd und lange sind.

Insgeheim frage ich mich, ob es vielleicht nicht auch mal wieder leere Regale in Deutschland braucht damit wir uns alle erinnern, worin der eigentliche Wohlstand einer Gesellschaft besteht und welche Berufsgruppen und Rahmenbedingungen es braucht, diesen zu sichern. Ich glaube, unsere Großeltern waren sich dessen bewusst.

Damit bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit und hoffe, vielleicht den einen oder anderen Denkanstoß gegeben zu haben.

Benedikt Wohlfart, 21.01.2024